Feuilleton.

Der Schein.

Roman von
Doris Freiin von Spättgen.

(Fortsetzung.)

„Aber Kind, was denn? Du sprichst in Räthseln! Was habe ich gethan?" fragte die Aeltere, indem ein seltsames Angstgefühl ihre Brust zusammenschnürte.

„Nun, wozu soll ich es verschweigen: Mr. Schmidt aus New York hat an Papa geschrieben über Mays Vater und die ganzen schrecklichen Dinge dort, über seinen jähen Tod — Alles! Und Du — Du verschweigst es uns! Ja noch mehr, Du brachtest das Mädchen in unser Haus — zu Tino! O Nora, wie konntest Du jene May, die Tochter eines . . ." Sie stockte: denn die Angeredete war tief erblaßt in einen Stuhl gesunken und streckte beschwörend die Hände gegen die Schwester aus.

„Still, o still, Gisela, Du weißt nicht, was Du sprichst. Wenn ihr ein kränkendes Wort über May sagt, ihrer Ehre zu nahe tretet, dann gilt es mir, mir persönlich, da sie meinem Herzen weit näher steht, als ihr glaubt!"

„Nora, ich verstehe Dich nicht!"

„Nein, Gisela, Du kannst mich auch nicht verstehen!" rief die Aeltere mit flammendem Blick. „Aber die Stunde ist nicht fern, wo euch ein Geheimniß offenbart werden wird und ihr aufs neue erkennen werdet, wie wunderbar hienieden Gottes Wege sind!"

Befangen und eingeschüchtert verharrte Gisela neben der Schwester. Zu fragen wagte sie nicht mehr. In demselben Moment klopfte es an die Thür und Anna meldete, daß der Herr Regierungsrath Fräulein Nora sofort zu sprechen wünsche.

„Bitte, sei ganz offen gegen Papa; er leidet sehr darunter! Gerade diese geheimnißvolle Sache ist viel daran schuld, daß er sich so schwer erholen kann", bat die Jüngere dringend.

„Sei ohne Sorge, mein Herz! Wenn ich bisher schwieg, so geschah es, weil May es ausdrücklich wünschte; nun aber hat sie mich beauftragt, den Schleier zu lüften!"

Herr von Thalheim war der beste, zärtlichste Vater von der Welt; er ließ seinen Kindern die größte Freiheit, weil er ihnen auch das größte Vertrauen schenkte. Wußte er doch genau, daß diese im Punkte der Ehre und Sittenstrenge genau so dachten wie er selbst, und jede Heuchelei, jeden falschen Schein gleich ihm verachteten.

Dagegen war ihm in liebevoller Rücksicht jeder Schatten einer Sorge ferngehalten worden; er bekümmerte sich weder um Geldsachen noch um irgend welche Geschäftsangelegenheiten. Ruhig, wie ein Bächlein im Thale, waren seine letzten Lebensjahre dahingeflossen. Insbesondere aber schien er stolz auf Nora zu sein, deren kernige Charaktereigenschaften er im Stillen oft bewunderte, und deren Urtheil bei ihm stets ausschlaggebend war. „Nora hat es gesagt, Nora findet es richtig", und das genügte ihm.

Durch jenen unseligen Brief aus New York aber war die Ruhe des alten Herrn gewaltig aus dem Gleichgewicht gekommen. Hier stand er wie vor einer verrammelten Thür! Seine liebe Aelteste hatte ein Geheimniß vor ihm verborgen. Offenbar spielte sie jetzt kein offenes Spiel! Wo waren die Gründe dafür zu suchen?

Daß Tino darunter litt, namenlos litt, war Herrn von Thalheim während der letzten Tage seines Besuches in Weißenberg hinlänglich klar geworden, ebenso wie seinen alten Augen die wachsende Leidenschaft des Sohnes für May nicht verborgen geblieben war. Auch er vermochte sich ja dem Zauber, den dieses Mädchen ausübte, nicht zu verschließen. Allein, als praktisch erfahrener Mann und als alter Jurist wußte er nur zu wohl, daß der allzu intime Verkehr mit der jungen Ausländerin eine drohende Gefahr für Tino in sich schloß.

Und nun kamen jene schrecklichen Enthüllungen über Mays Vater!

Der Regierungsrath mußte Klarheit haben, heute noch, sofort.

Als Nora bei ihm eintrat, stand er bereits ungeduldig wartend in der Nähe der Thür. Eine fahle Röthe lagerte über den noch immer ansprechenden Zügen. Schweigend kam das junge Mädchen näher und küßte ihm die Hand.

„Bitte, herzenslieber Vater, sprich kein Wort, ehe Du mich gehört hast, ehe ich mein übervolles Herz gegen Dich erleichtert habe!" flüsterte sie mit thränendem Blicke.

„Ja, Nora, es ist mir furchtbar schwer geworden zu denken, daß irgend etwas in Deiner Handlungsweise nicht durchsichtig, nicht sonnenklar erscheint, daß Du absichtlich etwas vor meinem Augen verbirgst. An Dir zu zweifeln, das packt mich hier, hier!" Die hagere, große Gestalt bog sich förmlich vornüber, wobei seine Rechte krampfhaft nach dem Herzen griff.

Das junge Mädchen aber hatte seine Arme um ihn geschlungen und führte ihn zu einem Sitze, dann kniete sie vor ihm nieder.

„Bist Du bereit, mich anzuhören, liebster Vater?"

Schmerzlich nickte er mit dem grauen Kopfe und Nora begann.

Klar und in fast greifbar anschaulicher Weise erzählte sie von all' ihren Erlebnissen und Wahrnehmungen im Raymond'schen Hause, von Diana Richmonds wunderbaren Enthüllungen und ihrem schmerzlichen Tode, von Mays Verlobung mit Mr. Green und von des jungen Mädchens bitteren Kämpfen und seltener Standhaftigkeit, daß sich der Kern ihres vortrefflichen Charakters erst durch einen Läuterungsprozeß herausgeschält habe.

Des Vaters Hand fest in der ihrigen, die blauen Augen zu dem alten Gesicht emporgeschlagen, kniete Nora auf dem Boden; aber diese Beichte schien ihr wahrhaft zur Erleichterung zu gereichen, eine friedliche Glückseligkeit breitete sich über ihre Züge aus.

Einmal jedoch stockte sie: das war, als sie von Harry Morris und ihrer eigenen, durch sein Eingreifen vollführten Rettung sprach.

Hatte der alte Mann dieses Zögern wahrgenommen? Hatte das treue Vaterauge bemerkt, daß eine heiße Röthe über des Kindes Wangen fluthete?

„Nora, Du verbirgst mir noch etwas," sagte er leise, „etwas, was Dich selbst betrifft!"

Ob sie das that? Aber der Kampf des reinen jungfräulichen Herzens, welches sein theuerstes Geheimniß bisher so scheu und streng verschlossen hielt, dieser Kampf zwischen Rechtsgefühl und Kindespflicht währte nicht lange.

Unter Schluchzen quoll endlich auch dieses Bekenntniß rückhaltlos hervor.

Durch den überwältigenden Eindruck des Vernommenen tief erschüttert, schwieg der alte Herr eine lange Zeit. Die Hand über die Augen gedeckt, saß er da und athmete schwer, während Nora voll ängstlicher Spannung zu ihm aufsah. Er war wie erstarrt. Hatte sein eigenes Fleisch und Blut das alles wirklich erlebt oder war es soeben nur wie ein phantastisches Märchen an seinem Geiste vorüber gezogen? Noch faßte er den Zusammenhang nicht.

„Vater, sage nur das eine: Habe ich recht gehandelt oder nicht!" flehte Nora, indem sie das glühende Gesicht auf seine Kniee preßte.

„Sieh, Vater, durfte ich May — unsere May, erbarmungslos verlassen, wo alles, Stück um Stück ihres einstigen erträumten Glückes und Glanzes zu Grunde ging? Wo sie allein zurückblieb, wie ein vom Baume gerissenes Blatt, den Schicksalsstürmen preisgegeben? Das zu thun brachte ich nimmer übers Herz! Und als ich May nun zu euch brachte und täglich, stündlich sah, wie das liebebedürftige, junge Geschöpf sich anschmiegte an den sicheren Hort des Friedens und der Harmonie, glücklich aufathmend im schützenden Asyl, da dankte ich Gott, daß ich es gethan hatte. Aber ich fürchtete, daß einst die Stunde kommen mußte, in der ihr mir meine Heimlichkeit vorhalten würdet, Vater!"

Wie in überquellenden Gefühlen hatte der Regierungsrath plötzlich der Tochter blondes Haupt zwischen seine Hände genommen und zog es ungestüm empor.

„Du thörichtes, kurzsichtiges Kind! Ob Du unrecht gethan, fragst Du mich?" tönte es in tiefer Bewegung zu ihr nieder. „Wo Gott im Menschenherzen spricht, da braucht keiner erst zu fragen, ob es das rechte ist!"

„Mein Vater!" jubelte die Knieende.

Er küßte die blendend weiße Stirn und fragte, seine klugen Augen dabei forschend in die ihren senkend, zum ersten Mal in halb schalkhaftem Tone:

„Und er, Nora, der Held der ganzen Tragödie, die sich vielleicht doch noch einmal in ein Lustspiel wandelt, wann wird er denn kommen und den ersten Sturm wagen auf diesen, vorläufig noch meinen unbestrittenen Schatz?"

„Wann, weiß ich nicht, mein Vater, aber er kommt," entgegnete sie kaum hörbar und bog das Köpfchen wieder herab.

„Und Du, würdest Du wirklich Vaterhaus, Familie und Heimathland verlassen wollen, um ihm zu folgen?" forschte Herr von Thalheim weiter.

„Ja, Vater, Gott hat es so gewollt!" klang es fest zurück.

Der Regierungsrath wiegte den grauen Kopf und sagte lächelnd: „Nun, dann entschlösse ich mich vielleicht auch noch einmal zu einer Reise über das Meer!"

Nora war aufgesprungen und legte beide Arme um des alten Mannes Hals, indem sie strahlend rief:

„Dank, tausend Dank für Deine lieben Worte, mein Vater!"

(Fortsetzung folgt.)

Begnügt Euch nicht damit, Hämorrhoiden temporär zu unterdrücken, wie es Einreibungen, Waschmittel, Latwerge und Einspritzungen oft thun, da eine zwanzigjährige Erfahrung mit den verschiedenartigsten Fällen, die von Aerzten aller Schulen scharf beobachtet worden sind ohne Zweifel bewiesen hat, daß Anafelis das einzige vernünftige und zuverlässige Radikalmittel gegen dieses schreckliche Leiden ist. Es lindert den Schmerz sofort, drückt die Geschwulst zurück, entfernt die Ursachen und verhütet ihre Wiederkehr. Eine Probe von Anafelis wird von P. Neufnadter & Co., Box 1716, New York, frei versandt.

Ein geheimnißvoller Kassendiebstahl.

Kriminal-Roman
von Emile Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Nina war allmählich weicher geworden; sie weinte; schwere Thränen stürzten über ihr Antlitz nieder, aber auch diese Rührung behauptete sich bei ihr nur einen Augenblick. Bald raffte sie sich wieder auf, und aus ihren Augen flammte ein mächtiger Entschluß.

„Aber ich liebe ihn!" rief sie, „und an mir ist es, ihn zu retten! O, ich werde mit seinem Principal zu reden wissen, mit diesem Elenden, der ihn anklagt, — mit seinen Richtern, — mit aller Welt! — Man hat ihn verhaftet, aber ich werde beweisen, daß er unschuldig ist. Kommen Sie, mein Herr, gehen wir; bevor der Tag zum Ende neigt, soll er frei sein, oder ich bin gefangen mit ihm!" —

Der Entschluß des jungen Mädchens verdiente alles Lob. Derselbe ging sicher aus ihren besten Gefühlen hervor; unglücklicherweise entbehrte er nur der Ausführbarkeit und widerstrebte überdies Prosper's Auftrag, sowie den Plänen des Agenten. So gern sich dieser alle Vortheile seiner Nachforschungen selbst vorbehalten hätte, so sah er doch ein, daß er Nina dem Untersuchungsrichter nicht entziehen könne, und daß sie früher oder später vor diesem werde erscheinen müssen. Doch durfte ihm dabei das Verdienst, sie aufgefunden zu haben, nicht entgehen; er trachtete ihr daher vor Allem nahezulegen, daß ein übereiltes Auftreten von ihrer Seite eine verhängnißvolle Thorheit wäre.

„Was wollen Sie ausrichten?" stellte er ihr vor; „Sie haben nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Ein solcher Schritt kann nur zu Ihrer eigenen Bloßstellung führen; wissen Sie, ob das Gericht in Ihnen nicht Berthomy's Mitschuldige erblickt?" —

Aber diese Rücksicht wirkte auf die junge Frau nicht, wie auf Cavaillon, sondern fachte ihre Leidenschaft nur noch heftiger an. „Was liegt an mir!" rief sie, „ich bin überzeugt, Prosper ist unschuldig; wenn er aber dennoch schuldig wäre, so will ich sein Schicksal und seine Strafe theilen!" —

Die eiserne Beharrlichkeit des jungen Mädchens beunruhigte den Agenten; mit Blitzesschnelle hatte sie einen großen Kaschmirshawl übergeworfen, einen Hut aufgesetzt und so wollte sie im Hausüberwurf und in Pantoffeln ihre Wohnung verlassen und den Untersuchungsrichter bestürmen.

„Wollen Sie mit mir kommen, mein Herr?" fragte sie, „wollen Sie?" —

Aber den Agenten brachte dieser Ungestüm nicht aus der Fassung; er entschloß sich, Prosper's Interesse in den Vordergrund zu stellen. „Ich stehe ganz zu Ihrem Befehle," entgegnete er, „nur erlauben Sie mir, Ihnen, so lange es noch Zeit ist, zu sagen, daß wir Herrn Berthomy auf diesem Wege wahrscheinlich einen sehr schlimmen Dienst erweisen."

„Wie meinen Sie das?" —

„Weil wir einen Schritt thun, den er durch sein Schreiben geradezu verhindern wollte."

Nina machte eine rasche Bewegung, die an ihrer Entschlossenheit keinen Zweifel ließ.

„Er gehört zu jenen Menschen," entgegnete sie, „die man wider ihren Willen retten muß; ich kenne Prosper; er ließe sich tödten, ohne eine Hand zum Widerstande zu heben, ohne einen Laut des Widerspruchs; gleichgültig sehe er seinem Verderben zu, denn ihn beherrscht Verzweiflung!"

„Verzeihen Sie," unterbrach sie der Agent, „Berthomy sieht mir nicht aus, wie ein Mensch, der sich aufgiebt; im Gegentheile glaube ich, daß er über seinen Vertheidigungsplan mit sich bereits einig ist. Wissen Sie, ob Ihr Auftreten, während er Ihnen sich zu verbergen nahelegt, nicht verderblich auf seine Vertheidigung zurückwirkt?"

Gypsy überlegte.

„Nein, ich kann nicht!" rief sie dann, „ich kann nicht müßig bleiben, ohne etwas zu seiner Rettung beizutragen! — Begreifen Sie denn nicht, daß der Boden unter mir brennt?" —

„Sie haben ein sehr sicheres und einfaches Mittel ihm zu nützen," entgegnete der Sicherheitsagent; „kommen Sie seinem Auftrage nach!"

„Seinem Auftrage solle ich nachkommen? —"

„Das halte ich für Ihre Pflicht!" versicherte der Agent, „für die heiligste Ihrer Pflichten!"

Sie zögerte noch; Fernot ergriff Prosper's Brief, der auf dem Tische lag. „Was wollen Sie?" sagte er. „Herr Berthomy schrieb diesen Brief in dem Augenblicke, in welchem er verhaftet werden sollte. Er weist Sie zu einem bestimmten Verhalten an und Sie widerstreben seinem wohlüberrachten Plane? Was trägt er Ihnen auf?

Lesen wir das Billet noch einmal zusammen, es ist sozusagen sein letzter Wille. Er schreibt: „Wenn Du mich liebst, so thue, ohne eine Minute zu zögern, ohne Dich erst zu besinnen und zu erwägen, was ich Dir auftrage." Und dann: „Mein Leben hängt vielleicht von Deiner Willfährigkeit ab." Lieben Sie ihn denn nicht? — Wie, Sie wollen nicht begreifen, daß Berthomy seine Gründe hat, ernste, entscheidende Gründe, wenn er Sie beschwört, sich verborgen zu halten? —"

Diese Gründe hatte Fernot bei seinem ersten Eintritte in Prosper's Wohnung begriffen und wenn er sie noch nicht aussprach, so hielt er, wie ein guter General mit seiner Reserve, damit zurück, um die Schlacht zu entscheiden. Gypsy war verständig genug, um sie zu ahnen. —

„Sie reden von Gründen," entgegnete sie; „er will vielleicht, daß unser Verhältniß ein Geheimniß bliebe."

Sie dachte einen Augenblick nach, dann wurde es Tag in ihr und sie rief: „Oh, jetzt begreife ich! Wie thöricht, daß ich ihn nicht sogleich verstand! — Eben unser Zusammensein während eines vollen Jahres würde zu einer mächtigen Erschwerung seiner Anklage. Man nähme ein Inventar auf über Alles, was ich besitze, über meine Kleider, meine Spitzen und Pretiosen, und mein Aufwand würde zum Nachweise seines Verbrechens ausgenützt; man würde ihn fragen, woher er das Alles genommen?"

Der Polizeiagent nickte blos mit dem Kopfe.

„Aber dann," fuhr sie fort, „dann bleibt mir ja nichts übrig, als eilige Flucht? — Wer weiß, ob die Polizei nicht schon unterrichtet, nicht bereits auf dem Wege ist?"

„Sie haben Zeit," entgegnete Fernot, „die Polizei ist weder so pfiffig, noch so schnell bei der Hand."

„Das wäre dann einerlei! mein Verhalten müßte unter allen Umständen dasselbe bleiben."

Und damit ließ Gypsy den Agenten allein zurück und stürmte in ihr Schlafzimmer; sie rief nach ihrer Kammerfrau, nach ihrer Köchin und dem Bedienten, befahl ihnen, alle Schränke zu leeren, alles in voller Unordnung, wie es Ihnen zur Hand kam, in die Koffer zu packen und sich dieser Aufgabe schleunigst zu entledigen.

Sie selbst gab das Beispiel; endlich fiel ihr ein, daß sie zu Fernot zurückkehren müsse. „Alles ist bereit!" sagte sie, „aber wohin soll ich?"

„Hat Ihnen Herr Berthomy nicht vorgeschrieben? — Schreibt er nicht, in den entgegengesetzten Stadttheil, wo Sie ein möbliertes Zimmer beziehen sollen."

„Aber ich weiß keines!"

„Ich weiß ein Hotel," entgegnete Fernot lächelnd, „wo Sie sicher ein Zimmer finden, aber so prächtig wird es nicht sein, wie hier, vielleicht sagt es Ihnen dort nicht zu."

„Werde ich es dort bequem finden?"

„Wenn ich Sie empfehle, wird es Ihnen an nichts fehlen! und vor Allem werden Sie dort in tiefster Verborgenheit leben."

„Wo ist dieses Hotel?"

„Jenseits der Seine, Quai Saint Michel, es führt den Schild „zum Erzengel" und die Eigenthümerin ist Madame Alexander."

Nina bedurfte vom Entschlusse zur That stets nur eines Augenblickes. „Schreiben Sie Ihren Empfehlungsbrief!" sagte sie. Auch das war bald geschehen. „Mit diesen wenigen Zeilen werden Sie von Frau Alexander Alles erhalten, was Sie wünschen," sprach der Geheimpolizist.

„Gut! wie aber erfährt Cavaillon meine Adresse? — er sollte mir ja Prosper's Brief bringen!"

„Er konnte nicht abkommen," fiel ihr Fernot in's Wort, „aber ich suche ihn unverweilt auf und theile ihm mit, wo er Sie findet."

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthumsübertragungen

Cincinnati, 26. Okt.

Harold R. Smith an Lulu H. Whitney, 20 bei 106 Fuß an der nordwestlichen Ecke der Gest und Harriet Straße, $1.

Edmund W. Kittredge an James A. Harris, Lots 43, 44 ud 45 in H. Miller's Unterabtheilung an Pavillion Straße, $1.

Edward Kilb an Theresa Kilb, 35 bei 117 Fuß an der Westseite von Newton Avenue, $1.

John H. Meyer an Eugene Krueger, Theil von Lot 1 in John Schent's Unterabtheilung in Deer Park, $1.

Millard F. Andrew an B. George Griffith, 46 bei 180 Fuß an der Westseite von Duncan Avenue, 245 Fuß nördlich von Observatory Road, $1.

Harry W. Cordes an Harry L. Hollmeyer u. Anb., Lot 14 in Hyde Park Syndicate Unterabtheilung, $1.

Mary D. Bush an Lottie M. Drake, u. Anb., 22 bei 96 Fuß an der Südseite der Betts Straße, zwischen Baymiller und Freeman Avenue, $1.

Katherine Niehaus an O. M. Statts, Theil von Lot 56 in M. S. Wade's Unterabtheilung, $1.

John A. Hosbrook u. Anb., an Clarence J. Shafer, 50 bei 140 Fuß an der Nordseite der Laurel Straße, 330 Fuß westlich von Maple Avenue, in Madeira, $1.

Derselbe an Clarence J. Shafer, 50 bei 140 Fuß an der Laurel Straße, westlich von Maple Avenue in Madeira, $1.

Henry Feldwisch an Bernadina Feldwisch, 20 bei 100 Fuß an der Ostseite der Linn Straße, 63 Fuß nördlich der York Straße, $1.

Harry Bowman an Laura Bowman, 24 bei 90 Fuß an der Südseite der 7. Straße, zwischen Race und Elm Straße, ferner, Eigenthum bekannt als No. 1042 und 1044 Clark Straße, $1.

Robert J. Cresap an Ida M. Grimsen, Lot 144 in Euclid Land Ass'n. Unterabtheilung, $1.

Margaret Buchholz an Mabel E. Krieger, 25 bei 100 Fuß an Duck Creek Road in Evanston, $1.

Charles J. O'Hara an Helen T. Winn, ein Stück Land an Colerain Road in Sektion 30, in Millcreek Township, $1.

Edward L. O'Connor an Hiram Rulison, 17.37 Acker Land in Sektion 7, in Green Township, $1.

Harry F. Weaver an George F. Potter, Lot 59 in Leslie u. Did's Unterabtheilung in Norwood, $1.

Rutherford B. Hendren an Margaret J. Hendren u. Anb., Theil von Lot 13 in John C. Mear's Eigenthum, in Anderson Township, $1.

Der Staat Ohio an William Shepard, Lot 106 in Greenwood Unterabtheilung in Lockland, $125.05.

Die Ridge Realty Co. an George A. Wahl, Lot 38 in Crestview Unterabtheilung an Upton Straße, $1.

Gertrude A. Myers an William Bannister, 18 bei 70 Fuß an der Nordseite von Applegate Avenue in Cheviot, $1.

Harry J. Lehman an Adam Schneider u. Anb., Lot 479 in Unterabtheilung „A" von Oakley Park, $1.

Milton L. Campbell an Catherine Schildmeyer, Lots 113 bis 122 beide eingeschlossen, ferner, Lot No. 126 bis 129, beide eingeschlossen, Ellman u. Humbrecht's Unterabtheilung von Terra Alta, $1.

Israel Gelperin an Fred. Wolfson, 22 bei 75 Fuß an der südwestlichen Ecke der Wade und Dudley Straße, $1.

Catherine Heintzmann an Leroy Phelps, Lots 28, 31, 32 und 35 in Elizabeth Tallant's Unterabtheilung in Avondale, $1.

Leroy Phelps an John Ellison, Lot 35 in derselben Unterabtheilung, $1.

Dan K. Holmes an John W. Flanagan, Lot 1180 in Ohio Land u. Improvement Company' Unterabtheilung, $1.

Max Senior an Anna Fishman, 22 bei 116 Fuß an der Westseite von Wesley Avenue, 336 Fuß südlich der Clark Straße, $1.

Die North College Hill Realty Co. an Dennis Ryan, Lots 781, 782 und 783 in Ohio Land u. Improvement Company's Unterabtheilung, $1.

Der Staat Ohio an Caroline C. Sharpe, Lots 8 und 9 in Jones' Unterabtheilung, $24.08.

Do. an Caroline C. Sharpe, Lot 5 in derselben Unterabtheilung, $27.47.

Adam Huber, jr., an Nicholas Dillinger, ¼ Acker Land in Sektion 15 in Green Township, $1.

Charles M. J. Pfau an Alvina Pfau, 50 bei 126 Fuß an der Westseite von Harvey Avenue, 60 Fuß südlich von Kasota Avenue, $1.

Frederick A. Parchmann an David Klotter, u. Anb., 75 Fuß an der Ostseite von Winton Road, in Winton Place, $1.

Louise Harris an Myers Y. Cooper, 40 bei 150 Fuß an der Ostseite von Stettinius Avenue, in Hyde Part, $1.

Isaac Lehman an Marguerite W. Backman, Lots 9, 10 und 11 in Tallant's Unterabtheilung in Avondale, $1.

Elias Dumford an Louis C. Cordes, Theil von Lot 118 in A. L. Bramble's Unterabtheilung in Madisonville, $1.

Louis C. Cordes an Elias Dumford, 5 Jahre Pacht vom 22. Oktober, 1914, auf dasselbe Eigenthum. Monatliche Miethe $12, mit Privilegium zum Ankauf für $1600.

Hoyt G. Robinson an Stella L. Robinson, u. Anb., Lots 9 und 10 in William Carter's Unterabtheilung von Waverly Place, $1.

Grundeigenthums-Hypotheken.

Neu eingetragen.

Paul Held an Southern Ohio Savings Bank Co., $500.

Edwin W. Wipper an Lincoln B. A. No. 1, $750.

Joseph Obermeyer an Mt. Lookout S. u. L. Co., $600.

Albert E. Lyons an Reading B. u. L. Co., $2900.

Regina Mehring an do., $400.

Andreas Hader an Westwood Homestead Co., $2000.

James H. Ladrigan an Southern Ohio L. u. T. Co., $1300.

B. George Griffith an Enterprise B. A. Co., $3000.

Lillian Whalen an William T. Nienaber, $500.

Daniel Lobaugh an German B. L. u. S. Co., $1500.

Frank C. F. Wiehe an Enterprise B. u. L. A. Co., $1800.

Elizabeth Rheude an M. Alice Pugh, $750.

Bernardina Feldwisch an Dayton Street B. A. Co., $900.

Louis Hlinovsky an Beekman Street B. u. L. Co., $600.

Edith R. Tennison an Walnut Hills S. u. B. Co., $3000.

Leroy Phelps an Catherine Heintzman, $100.

John Ellison an Leroy Phelps, $137.50.

Edwin T. McBirney an Liberal L. u. B. Co., $500.

Ette Schottenfels an Ohio Valley L. u. B. Co., $1500.

Anna M. Mueller an Delta L. A. Co., $250.

Emma O. Poske an Delta L. A. Co., $2000.

Getilgte Hypotheken.

Edwin Wipper an Lincoln B. A. No. 1, $750.

Herman Wessel an Thos. Carroll, $1300.

Wm. P. Devou an Wenzelous Thien, $2000.

Millard F. Andrew an Enterprise B. A. Co., $3000.

Do. an Myers Y. Cooper, $1800.

W. W. Hunt an Cottage B. u. L. Co., $1500.

Nora Myers an Jakob Hofmann, $1700.

P. Niederlander an Jeffersen B. A. No. 1, $2400.

Do. an John Woehrman, $191.

John C. Wampel an New Magnolia B. u. L. Co., $1500.

Fred. Kruse an August H. Bode, $250.

Katherine Niehaus an Schützen B. u. L. Co., $2200.

Edith R. Tennison an Wm. A. Bolce, $800.

Frank M. Smith an A. Bailey, $1000.

Harry Katz an Julia Botmann, $681.

T. Austing an M. S. Jelenka, $900.

Louis Birck an L. Baur, $1000.

Charles B. Niehaus an Southern Ohio L. u. T. Co., $1800.

Israel Gelperer an Clinton L. u. B. Co., $2000.

Do. an Thomas A. Rusk, $500.

Blanche C. Dermody an Samuel D. Cooper, $500.

Elias Dumford an Central B. u. L. Co., $1750.

Edgar Jordan an Glenn B. u. S. Co., $1000.

Inland-Telegraph

Als Treuhänderin

Fungirt angeblich die französische Regierung für in Frankreich beschlagnahmtes deutsches Privateigenthum.

Washington, D. C., 26. Okt. Eigenthum von Deutschen in Frankreich, das von der französischen Regierung beschlagnahmt wurde, ist nicht konfiszirt worden, sondern die Regierung fungirt für dieses Eigenthum nur als Treuhänderin. Eine Erklärung in diesem Sinne wurde am Montag von der hiesigen französischen Botschaft abgegeben, im Anschluß an Depeschen aus Bordeaux, in denen die Beschlagnahme von französischem Privateigenthum in Elsaß-Lothringen seitens der Deutschen wie folgt beschrieben wurde:

„Die Deutsche Regierung beabsichtigt laut Depeschen, die aus der der Schweiz eingetroffen sind, Personaleigenthum und Grundbesitz von Franzosen in Elsaß-Lothringen als Wiedervergeltungsmaßregl für die Konfiszirung von deutschem Eigenthum in Frankreich zu beschlagnahmen. Ich hielt es kaum für nothwendig, besonders zu bemerken, daß die französische Regierung durch das amtliche Rundschreiben vom 15. Oktober, auf welches die Deutschen Bezug nehmen, ausschließlich Schutzmaßnahmen verfügten, um die Regierung zur Treuhänderin für das in Frankreich befindliche Eigenthum von Deutschen zu machen."

Theaterneubau stürzt ein.

Youngstown, O., 26. Okt. Bei dem Einsturz des im Bau befindlichen Hippodrom-Theaters, kamen Montag drei der an dem Bau beschäftigten Arbeiter um's Leben, während drei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Insgesammt wurden bei dem Zusammenbruch des Gebäudes sieben der Arbeiter, sämmtlich Neger, unter den Trümmern begraben. Von den Verschütteten wurden drei als Leichen und drei schwer verletzt geborgen, während der siebente soweit noch nicht gefunden werden konnte. Anfänglich hieß es, daß 20 Arbeiter unter den Trümmern begraben lägen, aber eine Untersuchung seitens der Kontraktoren hat ergeben, daß nur noch einer der Arbeiter vermißt wird.

Unverschämte französische Verlogenheit.

Washington, D. C., 26. Okt. Der hiesige französische Botschafter gab am Montag die folgende Erklärung ab:

„Vor einiger Zeit wurde in der Presse berichtet, daß General Stenger, der eine Brigade der deutschen Armee in Frankreich kommandirte, seinen Truppen befohlen habe, keinen Pardon zu geben und alle Gefangenen, wie auch alle Verwundeten zu erschießen.

„Daraufhin wurde von Berlin aus, via Sayville, dieser Bericht in einer offiziellen Depesche für eine „unverschämte Lüge" erklärt.

„Der Befehl war aber trotzdem gegeben und auch ausgeführt worden und die französische Regierung hat Beweise dafür. Mehr als zwanzig deutsche Gefangene vom 112. und 142. deutschen Infanterie-Regiment (welche die zehnte Infanterie-Brigade bilden) befinden sich jetzt in Montbrison und St. Etienne. Sie haben vor dem Richter unter Eid ausgesagt, daß dieser Befehl thatsächlich am 26. August erlassen wurde und daß, in Uebereinstimmung damit, an diesem Tage alle französischen Verwundeten getödtet worden seien. Offiziere und namentlich Hauptmann Curtius vom 112. Regiment sahen den Hinrichtungen zu."

Die Schlesische Zeitung unterdrückt.

Amsterdam, via London, 27. Oktbr. Eine Depesche aus Breslau sagt, daß die dortigen Militärbehörden die weitere Veröffentlichung der sozialistischen „Schlesischen Zeitung" verboten haben.

Eine neue englisch-französisch-russische Flottenvereinbarung.

London, 26. Oktober. Eine Depesche aus Berlin sagt, daß der Wiener Reichspost" zufolge, vor mehreren Tagen ein neues englisch-französisches-russisches Flottenübereinkommen abgeschlossen worden sei, unter dem britische Admiräle das Oberkommando über die russische Ostseeflotte, wie auch über die Flotte vom Schwarzen Meer erhalten sollen. England verpflichtet sich diese Flotte mit britischen Kriegsschiffen zu verstärken.

Lokal-Bericht.

Unfälle.

— Der 28jährige Weichensteller Wm. J. McComas, 1786 Dreman Avenue, gerieth gestern Abend beim Koppeln zweier Fracht-Waggons der Big Four Bahn, an der 8., nahe Baymiller Straße, zwischen die Puffer und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem städtischen Hospital nöthig machten.

— Die Antreicher Ben C. Bryant, 2321 Kenton Straße, fiel gestern, als er an dem Hause 1052 Marshall Ave. beschäftigt war, vom Dache auf die Straße und erlitt erhebliche Verletzungen. Er wurde zuerst nach dem Hospital und dann nach Hause gebracht, mußte aber später, da sich sein Zustand verschlimmerte, wieder nach dem Stadthospital überführt werden.

Schießerei unter Farbigen.

James Wilson, ein farbiger Mörtelträger von 810 Webb Alley, gerieth gestern Abend mit seiner Gattin Pearl Wilson in Streit, während dessen die Letztere einen Revolver ergriff und ihrem Herrn und Gebieter einen Schuß in seinen dicken Schädel beibrachte, der jedoch im Hospital, wohin der Verletzte durch Patrol 3 gebracht wurde, nicht als unbedingt lebensgefährlich erachtet wird. Die Revolverheldin wurde durch den Sergeanten Lemmink und die Polizisten Doll und Wagner verhaftet und einstweilen unter allgemeinen Verdachtsgründen eingesperrt.

Der wird sich was, Herr Hauptmann. Bei all dem Traurigen und Entsetzlichen, das der Soldat in der Schlacht, während er zeitweise unthätig im Schützengraben liegt, hört und sieht, gibt es auch manches Mal heitere Augenblicke, in denen herzlich gelacht werden kann. Von einem solchen Augenblick handelt das folgende kleine Geschichtchen, das die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht. Ein Infanteriehauptmann liegt mit seiner Kompagnie im Schützengraben schon einige Stunden, ohne nur einen Schuß abfeuern zu können. Ueber und neben seinen Leuten schwirren die Schrapnells, und hin und wieder wird auch der eine oder der andere getroffen. Eben wird wieder vom linken Flügel gemeldet: Musketier Müller von einem Schrapnell getroffen, tot! — Die Schlacht geht noch einige Stunden weiter ohne daß die Kompagnie eingreifen oder aus ihrer Stellung herauskann. Eben ist eine Pause und da fällt dem Hauptmann wieder der gefallene Musketier ein. Er ruft also bis an das Ende des Grabens dem Feldwebel zu: Wir wollen jetzt den Musketier Müller begraben. Darauf schallt es zurück: Der wird sich was, Herr Hauptmann; ich unterhalte mich schon seit einer Viertelstunde wieder mit ihm. Er ist wieder lebendig geworden!

Scherz im Ernst. Daß die Ostpreußen auch in der schweren Zeit ihren Humor nicht verloren haben, beweist der Ausspruch eines Flüchtlings bei einer Ostpreußenversammlung, von dem die „Schlesische Zeitung" erzählt. Der Landrath hatte alle Leute versammelt, gab ihnen Rathschläge und Geld und hielt ihnen im wohlgemeinten Worten einen Vortrag über das, was sie verloren haben und wohl noch einmal wieder bekommen würden. Tief ergriffen trennte man sich, und der Landrath fragte: „Hat einer von Ihnen mir noch was zu sagen?" Da erhebt sich die Stimme eines Mannes, der sein schweres Los mit der nöthigen Fassung und dem entsprechenden Humor trug: „Jawohl, Herr Landrath, Sie haben meinen Hut vergessen."